

Rezension zu: Pierrevelcin, G., Kysela, J., Fichtl, St. (eds) (2020). *Unité et diversité du monde celtique. Unity and Diversity in the Celtic World. Actes du 42e colloque international de l'AFEAF (Prague, 10-13 mai 2018) (Collection AFEAF, 2). Paris: AFEAF.* 482 Seiten. ISBN 978-2-9567407-1-1.

Katja Winger

Wohl jede Archäologin kennt die Abbildung, mit der Déchelette vor über 100 Jahren die Gleichförmigkeit der materiellen Kultur der Oppida von Gallien bis zum Karpatenbecken belegte (DÉCHELETTE, 1914, Abb. 404) – doch was bedeutet diese „civilisation des oppida“, wie uniform war sie wirklich, welche Ethnien dürfen mit ihr verbunden werden und wo lagen ihre Grenzen? Diesen und weiteren ambitionierten Fragen widmete sich das 42. Kolloquium der AFEAF 2018 in Prag, aus dessen Beiträgen nun der vorliegende Band hervorgegangen ist, dessen 35 Einzeluntersuchungen in drei Abschnitte gegliedert sind.

Wer bereits beim Lesen des Worts „celtique“ bzw. „celtic“ im Titel Bauchschmerzen bekommt, wird im ersten Abschnitt des Buches („*Historiographie et méthodologie*“) beruhigt. Dieser besteht aus sechs Beiträgen, welche sich sehr gelungen und vor allem objektiv mit dem Etikett „keltisch“ auseinandersetzen. Den Anfang macht hier JEAN-PAUL DEMOULE (S. 21-30) mit einer pointierten Zusammenfassung der Forschungsgeschichte und des aktuellen Stands der Diskussionen um Kulturen, Völkerschaften und Gruppen aus archäologischer Sicht, welche auch die Einflüsse der Archäogenetik berücksichtigt. Auch der nächste Autor, JOHN COLLIS, ist kein Unbekannter. Im Literaturverzeichnis seines Beitrags (S. 31-42) finden sich stolze 13 Publikationen, in denen er sich in den letzten 50 Jahren mit dem Konzept des „Keltischen“ und dem Verhältnis von Frankreich, Großbritannien und Mitteleuropa während der Eisenzeit befasst hat. Obwohl Collis einsieht, dass die Begriffe „Hallstatt“ und „Latène“ wohl in absehbarer Zeit nicht abgeschafft werden (S. 39), weist er einmal mehr auf die mit ihnen verbundenen Schwierigkeiten hin und fordert eine stärkere Rückbesinnung auf Warenarten und Stile, statt der gängigen kulturhistorischen Terminologien. Im nächsten Beitrag (S. 43-57) beleuchtet VLADIMÍR SALAČ „*Kelten als Paradigmen*“. Er resümiert die Überlieferung des antiken Keltenbegriffs und stellt diesem die „archäologischen Kelten“ gegenüber, unter denen er ein Konstrukt aus den Forschungsergebnissen der Archäologie versteht, was sich grundlegend von den Paradig-

men antiker Autoren, moderner „Kelten“ und anderer Wissenschaften unterscheidet. Nach diesen Erörterungen zur Problematik des Keltenbegriffs wäre es wünschenswert gewesen, dass alle Autoren des Bandes entsprechend sensibel in seiner Verwendung wären, was leider nicht durchgängig der Fall ist. Der nächste Beitrag (S. 59-65) beschäftigt sich mit Déchelettes Besuch in Prag im Jahr 1899 und dessen Auswirkungen auf die Vorgeschichtsforschung. SANDRA PÉRE-NOGUÈS rekonstruiert anhand der im Archiv in Roanne befindlichen Dokumente die Reise, die Déchelette u. a. auch nach Wien, Berlin und Mainz, aber vor allem zu Ladislav Píč und den Objekten aus Stradonice führte. Im Anschluss stellt ein Autorenkollektiv aus sieben Personen (Erstautorin: CLAIRE-ÉLISE FISCHER) in einem kurzen Abriss (S. 67-70) die Ergebnisse paläogenetischer Untersuchungen an zwei latènezeitlichen Bestattungsplätzen in Nord- und Zentralfrankreich (Urville-Nacqueville und Gurgy) vor. Die Kürze des Beitrags, dessen Seiten zudem zu großen Teilen von zwei Plänen eingenommen werden, führt leider dazu, dass der Mehrwert dieses Beitrags gering ausfällt – zumal die beiden Fallbeispiele topografisch weit auseinanderliegen (ca. 450 km) und praktisch die gesamte Latènezeit durch die insgesamt 85 untersuchten Individuen abgedeckt wird. Der letzte Beitrag dieses Abschnitts stammt von LIZZIE SCHOLTUS und verfolgt einen statistischen Ansatz, um kulturelle Gruppen der Spätlatènezeit Ostgalliens zu modellieren. Der Vorteil dieser Methode liegt in der Masse der Daten, welche sich leicht nach verschiedensten Gesichtspunkten clustern lassen, sobald sie einmal entsprechend digitalisiert vorliegen. So können Gruppen auf Grundlage von bestimmten Kleinfunden gebildet und miteinander in Beziehung gesetzt werden.

Der zweite Abschnitt – in den die beiden letztgenannten Beiträge vielleicht besser gepasst hätten – ist einer bunten Palette von elf „*approches thématiques*“ gewidmet. Als erstes (S. 77-87) folgen hier Überlegungen von JEAN-MARIE PAILLER zur Organisation „keltischer Völker“ („*peuples celtes*“). In Hinblick auf den Gesamtband befremdet es, dass diese Ansprache hier und in einigen anderen Kapiteln anscheinend vollkommen unreflektiert benutzt wird und man fühlt sich an die verschiedenen Inhalte und Definitionen des Keltenbegriffs unterschiedlicher Wissenschaften (hier Sprach- und historische Wissenschaften) aus dem Salač-Beitrag erinnert. Inhaltlich präsentiert Pailler eine Reihe von Beispielen aus antiken Schriftquellen (u. a. Caesar, Strabon, Vergil), in denen eine Organisation „keltischer“ Gemeinwesen in

4 x 3 Einheiten geschildert wird, was er im Folgenden (nicht immer gut nachvollziehbar) generalisiert und mit dem Pythagoreischen Tripel in Beziehung bringt. Als Nächstes widmet sich RÉJANE ROURE der „keltischen Identität“, der sie sich anhand von rituellen Praktiken nähert (S. 89-96). Nach angemessener Erläuterung der verwendeten Schlagwörter legt Roure ihren Ansatz anhand antiker Schriftquellen und archäologischer Erkenntnisse überzeugend dar. STEPHAN FICHTL und CAROLINE VON NICOLAI tragen im folgenden Beitrag die Erkenntnisse zu latènezeitlichen Gehöften zwischen Atlantik und Bayern (teilweise bis Böhmen) zusammen (S. 97-115). Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der unzähligen in Frankreich „*établissements ruraux*“ und in Deutschland „*Viereckschanzen*“ genannten Anlagen, welche trotz zahlreicher regionaler Ausprägungen denselben Siedlungstyp repräsentieren. Mit siedlungstypologischen Gesichtspunkten beschäftigen sich auch CHRISTOPHE LAURELUT, WILLY TEGEL und JAN VERMOERKERKE, die die Frage nach einer regelrechten „*Hauslandschaft*“ am Ende der Eisenzeit in West- und Mitteleuropa aufwerfen (S. 117-129). In Fortsetzung vorheriger Publikationen dieses Autorenkollektivs (bes. LAURELUT ET AL., 1999; 2004) stellen sie einen Grundrissstyp aus vier oder sechs massiven inneren Stützpfeilern, je nach Erhaltung umlaufenden Wandgräbchen und einem oder mehreren, durch kleiner dimensionierte Pfeiler gebildeten Vordach als typisch für Siedlungen West- und Mitteleuropas während der letzten beiden Jahrhunderte vor Christus heraus. Dieser kontrastiert mit den Gebieten, in welchen Wohnstallhäuser bzw. Rundbauten typisch sind (Abb. 2). Der nächste Beitrag (S. 131-146) stammt aus der Feder von CLÉMENT FÉLIU und erneut STEPHAN FICHTL und beleuchtet Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Konstruktion eisenzeitlicher Befestigungsanlagen, womit es den Autoren gelingt, die althergebrachte Typologie und scheinbar bekannte Verbreitung von Muri Gallici im Westen und Pfeilerschlitzmauern weiter östlich aufzubrechen. Danach widmet sich CAROLINE TRÉMEAUD den nordostfranzösischen, süddeutschen, schweizerischen, österreichischen und böhmischen Prunkgräbern, welche sie aus einer Gender-Perspektive untersucht hat. Der recht kurze Text (S. 147-150, davon nur ca. eine Seite Fließtext) scheint jedoch der Untersuchung von insgesamt 721 Gräbern nicht gerecht zu werden. Dass Großbritannien und Irland während der Eisenzeit nicht vom kontinentalen Europa isoliert waren, zeigen die Ergebnisse von FRASER HUNTER, der sich mit dem „*Torrs pony cap*“ und der „*Deskford carnyx*“

– zwei herausragenden Beispielen eisenzeitlicher Kunst aus Schottland – auseinandersetzt (S. 151-159). Dabei wird deutlich, wie sehr die Britischen Inseln trotz aller Regionalität als Teil der gesamteuropäischen Eisenzeit gesehen werden müssen. Weite Teile Europas decken auch die Verbreitungskarten des nächsten Beitrags ab, welcher die Funde latènezeitlicher Sporen zum Thema hat (S. 161-180). ANDRÁS MÁRTON und ESTELLE GAUTHIER zeigen hier Unterschiede in der Chronologie, der Häufigkeit und dem Gebrauch der Sporen im Osten und Westen auf, wobei sich der angefügte Katalog auf stattliche 249 Fundstücke beläuft. Hierauf folgt eine recht umfangreiche numismatische Untersuchung zum Aufkommen von Münzen in der „*Keltischen Welt*“ (S. 181-212). Sechs Autoren (Erstautor: ENEKO HIRIART) stellen hier den Forschungsstand für weite Teile Europas dar und präsentieren aufgrund bisher unpublizierter Neufunde aktuelle Forschungsansätze. Der nächste Beitrag (S. 213-215) stammt von ROSE BIGONI, ist ebenfalls numismatischer Natur und den Wildschweindarstellungen auf „*keltischen*“ Münzen gewidmet. Diese sind überraschend selten, man hätte jedoch trotzdem mehr als knapp eine Seite Fließtext zu diesem Thema erwartet. Das Ende dieses Abschnitts bildet eine von GADEA CABANILLAS DE LA TORRE und PETRA GOLÁŇOVÁ durchgeführte Untersuchung zu gestempelter Keramik (S. 217-234). Die Autorinnen diskutieren die Diversität dieses Phänomens und suchen deren Ursache in sozialen Dynamiken, für welche man sich ausführlichere Ausführungen und klare Definitionen (z. B. eine Abgrenzung der Begriffe „*settlement*“, „*hillfort*“ und „*oppidum*“) gewünscht hätte.

Der dritte Abschnitt des Bandes ist Regionalstudien („*études régionales*“) gewidmet und enthält 18 Beiträge, welche teilweise leider den Blick über den regionalen Tellerrand vermissen lassen, der die Fragestellung des Sammelbandes ausmacht. So widmen sich JESÚS FRANCISCO TORRES MARTÍNEZ, GADEA CABANILLAS DE LA TORRE und ALICE DANANÁI auf ca. einer Seite Fließtext dem Territorium der Cantabri im Nordosten der Iberischen Halbinsel (S. 237-242). Zwar wird ein europäischer Kontext erwähnt, welcher sich auf die Herausbildung der Oppida als Zentren der Civitates bezieht, doch werden diese Überlegungen nicht weiter vertieft, sodass man sich des Eindrucks eines zum Beitrag mutierten Posters nicht erwehren kann, was leider auch auf einige andere Kapitel dieses Bandes zutrifft. Als nächstes stellt eine Gemeinschaftsarbeit von sechs Autoren (Erstautor: PHILIPPE GARDÉS) neue Erkenntnisse zu kulturellen Identitäten während der Latènezeit in Südwestfrankreich vor

(S. 243-260). In dieser Region, welche dank der Schriftquellen gern mit den Aquitani assoziiert wird, zeichnen sich verschiedene mikroregionale Gruppen ab, welche in unterschiedlichem Maß von angrenzenden Gebieten beeinflusst zu sein scheinen. Der nächste Beitrag (S. 263-269) stammt von STÉPHANIE ADROIT, welche die zahlreichen eisenzeitlichen Bestattungssitten in der gleichen Region vorstellt und so ebenfalls ein Mosaik aus sehr lokalen Gruppen zeichnet. Die nächste Untersuchungsregion ist die Provence, der sich vier Autoren (Erstautor: LUCA BANCHETTI, S. 271-284) widmen. Unter Einbeziehung neuer archäologischer Ergebnisse diskutieren sie die Homogenität der eisenzeitlichen Provence sowie ihre Zugehörigkeit zu überregionalen Phänomenen. SOPHIE KRAUSZ zeichnet im folgenden Beitrag (S. 285-300) die politische Entwicklung der Bituriges zwischen Spätbronzezeit und Spätlatènezeit mithilfe zahlreicher Abbildungen nach. Trotz der Fülle an archäologischen und schriftlichen Quellen hätte man sich für den auch andernorts (KRAUSZ, 2016; 2020) für die Spätlatènezeit postulierten „Staat“ („État“) weiterführende Erläuterungen gewünscht. RALF GLESER benutzt die vorher von ihm erläuterten, von Caesar für sein Untersuchungsgebiet überlieferten Begriffe Civitates und Pagi, bevor er sie für die den Treveri und Mediomatrici zugeschriebenen Gebiete anwendet (S. 301-311). Er geht im Folgenden äußerst konsistent den Zusammenhängen zwischen Identitäten, archäologischen Kulturen und schriftlich überlieferten ethnischen Gruppen nach. Das nächste Kapitel widmet sich der frühen und mittleren Eisenzeit des heutigen Großherzogtums Luxemburg (S. 311-314) und wurde von KATINKA ZIPPER verfasst. Hierbei handelt es sich um einen sehr kurzen Ausblick auf die Ergebnisse einer laufenden Doktorarbeit, welche verschiedene Identitäten und kulturelle Gruppen in der als Kontaktzone beschriebenen Region anhand des Gräberfeldes von Niederanven vorstellen wird. Anschließend folgt ein Beitrag, den THIERRY LUGINBÜHL und JULIA GENECHESI unter Mitarbeit 28 weiterer Personen verfasst haben (S. 315-320). Er behandelt die materielle Kultur der Tigurini in der westlichen Schweiz, welche einem abrupten Abbruch am Anfang des ersten Jh. v. Chr. unterlag, der von den Autoren auf die überlieferten Kimbernkriege zurückgeführt wird. CLAUDIA TAPPERT, JANA KLEMENTOVÁ und PAVEL SANKOT erörtern anschließend detailreich Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Böhmen und Südbayern im 5. Jh. v. Chr. (S. 321-342). Dabei kommen sie zu dem Ergebnis, dass bei der Keramik die Gemeinsamkeiten überwiegen (wenngleich die Innovationen

stark von der Topografie und Verkehrsrouten abhängig waren), beim Repertoire der Metallfunde jedoch die Unterschiede überwiegen. Als nächstes folgt ein Beitrag von ANNE-MARIE ADAM zu den alpinen Kulturen der Eisenzeit (S. 343-351). Deren jeweilige Identitäten lassen sich aufgrund der zahlreichen literarischen, epigrafischen und archäologischen Quellen besonders gut nachzeichnen und zeigen so anschaulich Grenzen und Übergangszonen zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen. In eine ähnliche Richtung geht auch die anschließende Untersuchung der Beziehungen zwischen „Kelten“ und Raeti durch ROSA RONCADOR (S. 253-266). Unter Einbeziehung bisher unpublizierter Funde erläutert sie den aktuellen Forschungsstand und zeichnet ein detailreiches und chronologisch differenziertes Bild. Während Roncador sich mit der Bevölkerung der zentralen Ostalpen beschäftigt, stellt PETER RAMSL seine Ergebnisse zur nordostösterreichischen Gruppe der Früh- und Mittellatènezeit vor (S. 367-381). Nach einer methodischen Einführung und Definition des Arbeitsgebiets gelingt es dem Autor sehr gut und chronologisch differenziert, den Bogen vom Einzelgrab bis zur überregionalen Ebene zu beschreiben. LUCIA BENEDIKOVÁ und KAROL PIETA widmen sich anschließend den slowakischen Westkarpathen zur gleichen Zeit (S. 383-411). Dabei stellen sie den aktuellen Forschungsstand umfassend dar, binden das Untersuchungsgebiet in größere Zusammenhänge ein und liefern mit dem angefügten Katalog eine wichtige Basis für zukünftige Forschungen. Der anschließende Beitrag (S. 413-423) von BOŠTJAN LAHARNAR ist der ostslowenisch- und nordwestkroatischen Mokronog-Gruppe gewidmet, welche aufgrund schriftlicher Überlieferung mit den Taurisci in Verbindung gebracht wird. Der Autor begegnet dieser Ansprache mit der gebotenen Vorsicht und fasst den aktuellen Forschungsstand unter Einbeziehung in den letzten Jahren hinzugekommener Fundplätze gut zusammen. Ganz ähnlich geartet ist der folgende Beitrag (S. 425-447), in dem sich IVAN DRNIĆ mit Südostpannonien während der Eisenzeit auseinandersetzt, welches üblicherweise den Scordisci zugeschrieben wird. Er stellt der durch die Schriftquellen geprägten Ansprache überzeugend die archäologische Realität gegenüber und räumt auch überzeugend mit den postulierten großen Migrationen zugunsten eines dynamischen Bevölkerungsmodells auf. Anschließend folgt eine Untersuchung von AUREL RUSTOIU und MARIANA EGRI zu den späteisenzeitlichen Dynamiken im östlichen Karpatenbecken (S. 449-467). Sie beleuchten die Einwanderung „keltischer“ Gruppen in dieses

Gebiet am Beginn der Spätlatènezeit und deren Einfluss auf die lokale Bevölkerung. Erfreulicherweise stellen sie diese Ergebnisse der Situation in benachbarten Regionen gegenüber, die nicht von der „keltischen Kolonisation“ („Celtic colonization“) betroffen waren. Mit dem nächsten Beitrag begibt sich der Leser des Tagungsbandes weiter in den Osten, zu den latènezeitlichen Wagen aus Thrakien (S. 469-474): GEORGIOS KOTTAS, DIANA GERGOVA und JORDAN ANASTASSOV stellen die vier bisher bekannten Wagen vor, welche alle an den Übergang von LT B2/C1 datiert werden, und setzten sie in Beziehung mit anderen Prestigegütern. Den Abschluss der Regionalstudien bildet eine Untersuchung von Kevin Parachaud zu den Ursprüngen der Galater (S. 475-478). Er kritisiert die gemeinhin verbreitete Annahme des ursprünglichen Siedlungsgebiets der kleinasiatischen Galati auf dem Balkan und formuliert eine neue These für deren Wurzeln in Westeuropa.

Wer nun eine Synthese zur Frage der Diversität oder Einheit der europäischen Welt der Eisenzeit erwartet, wird leider enttäuscht. Dieses Maniko wird auch nur zum Teil durch die Einleitung der Herausgeber ausgeglichen (S. 13-17), welche primär die Vorgeschichte der Tagung in Prag und den Inhalt der einzelnen Beiträge referiert. Dies mag daran liegen, dass das Thema von vornherein nicht auf eine Antwort ausgelegt war – es liegt auf der Hand, dass es in der Eisenzeit wie auch in allen anderen Zeiten gleichsam regionale Unterschiede und überregionale Phänomene gab. Doch bot der offene Titel sicherlich eine schöne Gelegenheit, zahlreiche neue Ergebnisse zu publizieren. Diese wurde von Kolleginnen und Kollegen aus zahlreichen europäischen Ländern ergriffen, was den Band zu einer wahren Bereicherung macht. Sprachbarrieren wurde in dem sehr gut redigierten und wertigen Band mittels in zwei Sprachen abgefasster Abstracts zu jedem Beitrag begegnet.

Der Tagungsband ist dem 2020 überraschend verstorbenen Gilbert Kaenel gewidmet, mit dessen Nachruf er beginnt. Mit Kaenel, der auf der Tagung in Prag dabei war und dessen Mitarbeit im Tugurini-Beitrag erwähnt wird, verlor unser Fach einen herausragenden europäischen Archäologen, dem der vorliegende Band mit seinen zahlreichen Facetten sicher sehr gut gefallen hätte.

L i t e r a t u r

Déchelette, J. (1914). *Manuel d'archéologie préhistorique, celtique et gallo-romain II. Archéologie celtique au proto-historique. IIe partie: Second âge du fer au époque de la Tène*. Paris: A. Picard.

Krausz, S. (2016). *Des premières communautés paysannes à la naissance de l'État dans le Centre de la France: 5000-50 a.C.* (Scripta Antiqua, 86). Bordeaux: Ausonius.

Krausz, S. (2020). Les Gaulois contre l'État. *Études Celtiques*, 46, 7-26.

Laurelut, C., Tegel, W., Vanmoerkerke, J. (1999). Die späteisenzeitliche Siedlung von Vendresse (Dep. Ardenne, Frankreich): ein Beitrag zur Charakterisierung eines spezifischen Gebäudetypus in West- und Zentraleuropa. In Poláček, L., Dvorská, J. (Hrsg.), *Probleme der mitteleuropäischen Dendrochronologie und naturwissenschaftliche Beiträge zur Taulaue der March*. (Internationale Tagungen in Mikulčice, 5). (S. 131-162). Brno: Archeologický ústav Akademie věd České republiky.

Laurelut, C., Tegel, W., Vanmoerkerke, J. (2004). L'évolution des bâtiments de la fin de l'Age du Fer aux débuts de l'antiquité dans le Nord-Est de la France: Continuités et ruptures. *Journée d'archéologie Romaine – Romeinendag 2004*, 57-61.

Dr. Katja Winger
Heinrich Schliemann-Gedenkstätte
Am Brink 1
18233 Neubukow
Winger@neubukow.de

<https://orcid.org/0000-0002-3984-0635>